



Siemens-Mitarbeiter Martin Nitsche (re.) und Felix Kohlsdorf (2. v. re.) trafen gestern mit Bundeskanzlerin Angela Merkel und Sachsens Premier Michael Kretschmer zusammen. Fotos: Nikolai Schmidt

## „Keine Garantie, aber eine enorme Chance“

Siemens-Chef Joe Kaeser belohnt Görlitz für seinen Widerstand gegen Streichpläne. Kanzlerin Angela Merkel ist froh darüber.

VON SEBASTIAN BEUTLER

Felix Kohlsdorf hatte sich gut vorbereitet auf dieses Treffen. Seit einigen Tagen wusste der 18-jährige Görlitzer, dass er an diesem Montagnachmittag die Kanzlerin sprechen würde. Er übte vor dem Spiegel, ihm kam zugute, dass er gern redet. So erklärte er der Kanzlerin zusammen mit seinem Vorarbeiter Martin Nitsche 20 Minuten lang Details an einem großen Fertigungsautomaten für die Turbinenschaufelproduktion. Sie sei nett gewesen, aufgeschlossen, habe sich interessiert gezeigt, sagen die beiden anschließend den Journalisten. Sonst könne man sie ja nur aus dem Fernsehen sehen. „Und angesichts der Berichte über ihren Gesundheitszustand“, fügt noch Martin Nitsche an, habe sie einen vitalen Eindruck gemacht. Die Kanzlerin wird nach einer Belegschaftsversammlung später von hochmotivierten, gerade auch jungen Mitarbeitern sprechen.

### „Jede gute Idee ist willkommen“

Kohlsdorf lernt seit knapp zwei Jahren den Beruf eines Zerspanungsmechanikers im Görlitzer Siemens-Werk. Kaum hatte er seine Ausbildung im Herbst 2017 begonnen, da drohte auch schon wieder das Ende. Denn der Siemens-Konzern gab im November 2017 bekannt, dass er das Görlitzer Werk stilllegen wolle. Dieser Schritt war Teil des Umstrukturierungsprozesses, mit dem Siemens auf den dramatischen Wandel in der Energiebranche reagieren musste. Große Dampf- und Gasturbinen finden kaum noch Absatz. Die werden zwar im Görlitzer Werk gar nicht produziert. Doch die rund 950 Mitarbeiter sollten trotzdem dem Rotstift zum Opfer fallen. Seitdem ist viel passiert. Görlitz und das Siemens-Werk wurden deutschlandweit zum Symbol beim Kampf gegen die Streichpläne und für den Erhalt von Industriearbeitsplätzen, zu denen in Görlitz auch die Bombardier-Mitarbeiter zählen. Das merkt man auch an diesem Montag: Fast jeder namhafte Fernsehsender in Deutschland hat ein Journalisten-Team nach Görlitz geschickt, Re-



Unterschriften eine Absichtserklärung für den Innovationscampus: Siemens-Forschungschef Armin Schnettler, Ministerpräsident Michael Kretschmer und Fraunhofer-Präsident Professor Reimund Neugebauer (v. li.).

porter vom Deutschlandfunk und Spiegel sind genauso vor Ort. Zu der Erzählung vom geschickten Widerstand der Görlitzer, der auch Siemens-Vorstandsvorsitzenden Joe Kaeser beeindruckte und dazu führte, dass Görlitz nun zur weltweiten Siemens-Zentrale für Industriedampfturbinen wurde, kommt in diesen Tagen mindestens eine zweite hinzu: Wirtschaft und Politik wollen zeigen, dass ihre Zusagen an Randregionen wie Görlitz nicht Schall und Rauch sind. Es sei ein Signal an alle, die den Menschen einreden würden, es ginge alles bergab. „Wir schaffen wirkliche Alternativen für Ostachsen und Görlitz“, sagt Kaeser. „Es ist keine Garantie, aber eine enorme Chance, die sich die Menschen in Görlitz verdient haben.“ Der Siemens-Chef ist für seine klaren politischen Aussagen bekannt. Nachdem er die Seenotrettung im Mittelmeer verteidigt hatte, wurde am Wochenende bekannt, dass er eine Morddrohung per E-Mail erhalten habe.

Als Siemens-Vorstandsvorsitzender reiste Kaeser in der Arbeitskampfezeit selbst zweimal nach Görlitz. Am gestrigen Montag bereits zum dritten Mal innerhalb von einhalb Jahren. Doch der Charakter seiner Visite unterschied sich grundlegend von den beiden anderen. „Dies ist ein guter Tag für Görlitz“, erklärte Kaeser vor der Belegschaft. Neben dem Geschäft mit den In-

dustriedampfturbinen will Siemens in Görlitz nun weitere Standbeine aufbauen. Zusammen mit Partnern aus der Forschung wie Fraunhofer und aus der Wirtschaft. So lud Kaeser kleine, neu gegründete Unternehmen ein, sich in dem künftigen Innovationscampus anzusiedeln und an der Industriewirtschaft nach der Kohlezeit zu beteiligen. „Jeder, der eine gute Idee hat, ist willkommen“, sagte Kaeser. Der Schwerpunkt soll auf der Digitalisierung, der Automatisierung und der Energietechnik liegen. Siemens will dabei auch mit gutem Beispiel vorangehen und das Görlitzer Werk bis 2025 zu einer Kohlendioxid-neutralen Fabrik umbauen, indem Energie reduziert und Wärme aus der Produktion verwendet wird.

Vor allem aber soll in Görlitz an der Wasserstoffwirtschaft geforscht und gearbeitet werden, der Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer eine große Zukunft verheißt. Tatsächlich wird überall daran gearbeitet, Wasserstoff als Antrieb bei Fahrzeugen einzusetzen, bei der Speicherung von Energie und auch in der Stahlindustrie, wenn dort künftig Kohle und Koks ersetzt werden müssen. Um „grünen“ Wasserstoff in großem Maße aber verwenden zu können, muss viel Ökostrom produziert werden. Reimund Neugebauer, Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft, spricht etwa

vom Fünffachen der gegenwärtigen Wasserstoff-Menge. Dass dafür auch Windparks und Sonnenkollektoren in großem Maßstab nötig sind, ist an diesem Tag kein großes Thema. Für deren Akzeptanz bei der Bevölkerung zu werben, muss ein anderes geschehen. Für alle Einsatzgebiete für Wasserstoff gibt es mittlerweile in Sachsen und Brandenburg Testvorhaben, die nun mit den Geldern des Kohleausstiegs umgesetzt werden sollen. „Wir verwenden die zugesagten 40 Milliarden Euro sehr klug“, wird Kretschmer an diesem Nachmittag nicht müde zu erklären, weiß er doch, wie umstritten die Gelder sind.

Auch außerhalb der Kohleregionen würden sich Bundesländer über solche Summen freuen. 15 Millionen Euro gibt der Freistaat zu dem Siemens-Innovationscampus in Görlitz in den nächsten fünf Jahren dazu, Siemens investiert dieselbe Summe. Die Fraunhofer-Gesellschaft, die 2 200 Wissenschaftler an acht Instituten in Sachsen beschäftigt, sieht Görlitz daher auch als Teil, um eine neue Wertschöpfungskette zu kreieren. Mit den Worten Kretschmers: „Wir haben nur eine Chance, wenn wir besser und innovativer als andere sind und unsere Produkte auf den Märkten weltweit verkaufen können.“

### Zukunft für die jungen Mitarbeiter

Während die Politiker von einer Halle zur nächsten gehen, raucht Matthias Hentschel derweil seinen Pausen-Zigarillo. Seit über 40 Jahren ist er im Siemens-Werk tätig, jetzt als Turbinenmonteur. Er findet die Zukunftsprojekte für den Görlitzer Standort richtig. „Wenn Sie überlegen, dass wir vor zwei Jahren noch zugemacht werden sollten, dann ist das doch allemal besser.“ Industriedampfturbinen würden zwar immer gebraucht, weil in der Produktion Wärme entsteht, die über Turbinen abgeleitet wird. Aber ein zweites Standbein kann nicht schaden, auch wenn es ihn selbst kaum noch betrifft, weil er bald in Ruhestand gehen wird. „Aber die jungen Leute brauchen doch eine Zukunft.“ Leute wie Felix Kohlsdorf.

## Viel Aufwand wegen Reichsbürgern

Ein pauschaler Einspruch gegen die Wahl aller Stadt- und Gemeinderäte beschäftigt den Landkreis.

VON CONSTANZE JUNGHANS

„Die Parteifreien Wähler“ (DPfW) hatten die Wahlen im gesamten Kreisgebiet angefochten. So lange das nicht geklärt gewesen ist, konnten die Stadt- und Gemeinderäte nicht ihre konstituierenden Sitzungen mit den neu gewählten Ratsmitgliedern durchführen. Selbst zur Wahl angetreten war die DPfW nicht. Laut ihrem Programm will die Vereinigung unter anderem „Missstände in der Heimat aufdecken“ oder „den Boden dem Staat zurückgeben“. Sie wird nach Medienberichten der Reichsbürgerszene zugeordnet. Bereits 2014 war die Gruppierung nicht zur Landtagswahl Sachsen zugelassen worden mit der Begründung, dass nur Parteien Landeslisten einreichen können.

Die Rechts- und Kommunalaufsicht vom Landkreis Görlitz hat jetzt den Einspruch als unzulässig abgewiesen, wie Kreissprecherin Franziska Glaubitz auf Nachfrage mitteilt. „Gründe für ihren Einspruch nannte die DPfW nicht“, sagt sie. Nichtsdestotrotz musste sich der Kreis mit der Eingabe beschäftigen und hatte damit einen zusätzlichen Arbeits- und Zeitaufwand zu stemmen. Denn für jede der 53 Städte und Gemeinden wird das Ergebnis der Prüfung einzeln abgearbeitet. „Das erfolgt mit der Wahlprüfung“, so Franziska Glaubitz. Die wiederum sei aufwendig, hänge auch mit der Größe der Gemeinden zusammen und dauere eine gewisse Zeit.

Die Kapazitäten der Rechtsaufsicht des Landkreises Görlitz seien begrenzt, der Aufwand der Wahlprüfung immens, erklärt die Kreissprecherin. Allerdings gibt es Städte wie beispielsweise Löbau, die inzwischen mit neu gebildetem Rat getagt haben – andere wie Reichenbach, dagegen noch nicht. „Grundsätzlich kann die Konstituierung nicht vor Abschluss der Wahlprüfung erfolgen“, so Glaubitz.

Die Wahlprüfung beginnt mit der öffentlichen Bekanntmachung der Wahlergebnisse. Sie endet innerhalb eines Monats. In Reichenbach war die Veröffentlichung am 12. Juni. „Da aber noch Unterlagen nachgefordert werden mussten, konnte die Prüfung bislang nicht abgeschlossen werden“, sagt die Kreissprecherin. Deshalb verschiebt sich die konstituierende Sitzung der Reichenbacher in den August. Wie viele der 53 Städte und Gemeinden mittlerweile im Kreisgebiet mit ihren neuen Räten tagten, steht nicht fest. Dazu liegen dem Landkreis keine Daten vor. Unabhängig davon werden in den Kommunen die Geschäfte mit den bisherigen Räten weitergeführt. „Städte und Gemeinden sind also uneingeschränkt handlungsfähig“, erklärt Franziska Glaubitz.

## 4200 Kilometer Glasfaser nötig

Der Ausbau des schnellen Internets im Landkreis kann starten. Jetzt geht es um die Genehmigungen.

VON MATTHIAS KLAUS

36 Monate hat der Landkreis Zeit, um den Ausbau des schnellen Internets voranzubringen. So lange jedenfalls läuft ein gefördertes Projekt dazu. Telekom, Enso und die Görlitzer Netcommunity beteiligen sich am Ausbau. Rund 4 200 Kilometer Glasfaserkabel müssen verlegt werden, 800 Kilometer Tiefbau sind notwendig die rund 6 600 Anschlüsse in 31 Städten und Gemeinden im Landkreis zu erreichen. Letzterer wurde der Einfachheit halber in neun Bereiche gegliedert, so genannte Cluster.

Der Technische Referent und Breitbandkoordinator Dominik Rein hofft auf eine 100-prozentige Anschlussquote innerhalb der Förderzeit. Erste Vereinbarungen im Bereich acht mit Netcommunity wurden bereits an Grundstückseigentümer verteilt, teilt der Landkreis mit. Dabei handelt es sich um Horka, Kodersdorf, Neifeue, Schöpstal. Ab September soll es zudem Bürgerversammlungen geben, in denen erklärt wird, warum es so wichtig sei, diese Vereinbarungen zu unterschreiben.

Inzwischen wurde im Landkreis ein zehnter Bereich für den Breitbandausbau ausgewiesen. Unter anderem dabei: Kommunen von Beiersdorf über Ebersbach-Neugersdorf, Großschönau, Markersdorf, Ostritz bis Rietschen. Hintergrund ist unter anderem, dass auch Anschlüsse für Schulen gefördert werden.

## Neißegrundschüler radeln bis zur Ostsee

Die Fahrradtour fordert den Kindern viel ab. Die Erlebnisse unterwegs entschädigen sie für zahlreiche Strapazen.

VON GABRIELA LACHNIT

Am heutigen Dienstag erreichen die Neißegrundschüler ihr Ziel: Stubbenfelde auf Usedom. Sie haben sich am 8. Juli von Görlitz aus auf den Weg gemacht. In Etappen zwischen 40 und 60 Kilometern fahren sie mit dem Fahrrad auf dem Oder-Neiße-Radweg bis an die Ostsee. Mit dabei sind auch Grundschüler aus Rothenburg.

Für die Schüler ist das eine völlig neue Erfahrung. Sie sind das erste Mal auf so einer langen Tour unterwegs mit dem Rad, einige auch erstmals ohne Eltern in den Ferien. Ramona Buchert, eine Erzieherin aus der Neißegrundschule, berichtet, dass die Stimmung trotz der Anstrengung in der Fahrradgruppe gut ist. „Kräftemäßig können die Mädchen und Jungen die Tour gut



In Altglietzen haben die jungen Rad-Fernfahrer Station auf einem Reiterhof gemacht. Foto: Ramona Buchert

bewältigen“, sagt sie. Die schönen Eindrücke und Erlebnisse unterwegs motivieren die Viertklässler, die mit dem neuen Schuljahr alle andere Schulen besuchen werden. „Sie sehen viel von der Natur, machen ganz neue Erfahrungen, zum Beispiel, dass man sich mit Seifenkraut tatsächlich waschen kann“, schildert Frau Buchert. Das haben die Kinder bei einer Kneipp-Anwendung kennengelernt. „Dieses Erlebnis passte

ganz gut, denn die Neißegrundschule ist eine Ganztagschule mit einem Kneipp-Konzept“, ergänzt sie.

Auf ihrer Tour haben die Kinder eine Menge gesehen, unter anderem haben sie das Panzer-Denkmal in Rothenburg bestaunt und sich über eine Biberfamilie in der Oder gefreut. Und sie haben erlebt, wie es sich im Regen fährt. Über ihre Erlebnisse berichten sie mit vielen Fotos im Internet.